

SYSTEMRELEVANT 173

Christina Schildmann beleuchtet gemeinsam mit Christoph Trautvetter vom Netzwerk Steuergerechtigkeit das Vermögen der Superreichen und räumen mit den gängigsten Vorurteilen auf.

Marco Herack:

Heute ist Donnerstag, der 21. Dezember 2023. Willkommen zur 173. Ausgabe von Systemrelevant. Christina Schildmann. Ich grüße Dich.

Christina Schildmann:

Ich grüße dich, Marco.

Marco Herack:

Du leitest die Forschungsförderung in der Hans-Böckler-Stiftung und Christoph Trautvetter. Hallo, ich grüße Dich.

Christoph Trautvetter:

Hallo zusammen.

Christina Schildmann:

Hallo Christoph.

Marco Herack:

Du bist politischer Ökonom und Koordinator des Netzwerks Steuergerechtigkeit. Dabei arbeitest du zu vielfältigen Themen an der Schnittstelle von Geld und Macht, unter anderem zu Immobilienmärkten, Geldwäsche und Unternehmensbesteuerung. Und du sitzt etwas weiter weg von uns. Im räumlichen Sinne ohnehin, aber auch gerade ganz woanders. Deswegen ist die Tonqualität vielleicht nicht so hundertprozentig optimal, wie wir uns das alle wünschen würden. Aber nach einigen Tests haben wir beschlossen, dass das ausreichend ist und dass ich mein Bestes gebe, die Tonqualität dann noch ein bisschen zu verbessern im Nachgang.

Und dann habe ich, bevor wir zur Sendung kommen, noch die Frage an dich: Was genau ist denn ein politischer Ökonom und was macht der so?

Christoph Trautvetter:

Ja, die politische Ökonomie ist eine relativ alte Wissenschaft. Bevor die Ökonomen angefangen haben, nur noch mathematische Modelle zu rechnen. Im Prinzip ein Wissenschaftszweig, der sich mit der Verbindung zwischen Geld und Macht beschäftigt und eher aus soziologischer Perspektive auf die Ökonomie guckt und eben guckt, wie Verteilung von Macht und Vermögen und Geld die politischen Entscheidungsprozesse und die Gesellschaft beeinflussen.

Marco Herack:

Es ist in dem Sinne dann kein Zufall, dass du beim Netzwerk Steuergerechtigkeit gelandet bist.

Christoph Trautvetter:

Das ist richtig. Das habe ich vor sieben Jahren etwa entschieden, mich tatsächlich der Steuergerechtigkeit zu widmen, weil da über das Steuersystem in demokratischen Gesellschaften im Prinzip zwischen Macht und Geld vermittelt wird. Und deswegen, wie gesagt, bin ich ja nicht ganz zufällig.

Marco Herack:

Da gehen wir gleich noch mal kurz rein, was genau das Netzwerk Steuergerechtigkeit ist. Davor aber vorweg wie immer der Hinweis, dass wenn ihr uns erreichen möchtet, könnt ihr uns beispielsweise auf X, dem ehemaligen Twitter, antickern: @boeckler_de oder auch per Email an systemrelevant@boeckler.de uns anschreiben. Also Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen bitte einfach einsenden und wir freuen uns, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert.

Mein Name ist Marco Herack und wir wollen uns heute mit Reichtum beschäftigen. Den Superreichen, wage ich mal zu sagen. Das sind so Menschen, die sagen, nicht alle, aber einige: „Die Deutschen sind kein Land der Eigenverantwortung“ und damit begründen, warum es ganz gut ist, dass sie selbst Geld verteilen und haben und nicht etwa andere, die es vielleicht etwas nötiger hätten. Genau die, Christoph, habt ihr euch in einer Studie näher angeschaut. Eine Studie zu dem Milliardenvermögen dieses schönen Landes. Und vielleicht mal vorweg die Frage, was genau das Netzwerk Steuergerechtigkeit macht, also was auch das dahinterstehende Anliegen ist.

Christoph Trautvetter:

Wir sind beim Netzwerk Steuergerechtigkeit ein sehr kleines Team von Experten, die versuchen, das Steuersystem mit allen seinen Untiefen zu verstehen und dann auch verständlich aufzubereiten, so dass sich andere Organisationen aus unserem Netzwerk und Partnerorganisationen, aber eben auch die Öffentlichkeit ein besseres Bild machen können von dem, was da oft verborgen hinter Komplexität im Steuersystem passiert.

Marco Herack:

Und wie seid ihr auf die Idee zu dieser Studie gekommen?

Christoph Trautvetter:

Wir sehen das ständig in unserer Arbeit. Im Prinzip, dass, seitdem es die Vermögenssteuer nicht mehr gibt, wir sehr, sehr wenig darüber wissen, wie große Vermögen sich entwickeln. Tatsächlich auch, wie es mit der Eigenverantwortlichkeit da bei diesen Vermögen aussieht, aber eben auch mit der Besteuerung in dem Bereich.

Wir wissen aus unserer Arbeit, dass da in den letzten 30 Jahren ganz, ganz große Veränderungen passiert sind. Aber die kann sich kein Mensch so richtig vorstellen. Wir reden immer über Einkommenssteuer und über Spitzensteuersätze und bedenken nicht, dass das Einkommen der Superreichen tatsächlich mit der Einkommenssteuer sehr wenig zu tun hat, weil sie eben nicht so wie wir alle Arbeitseinkommen beziehen, sondern vor allen Dingen Vermögenseinkommen. Die werden ganz anders besteuert und kaum erfasst.

Und deswegen haben wir uns gedacht, da müssen wir mal genauer reingucken. Das müssen wir besser verstehen, weil es eben für unsere Gesellschaft sehr wichtig ist.

Marco Herack:

Die Studie wurde zusammen erstellt mit der Co-Autorin Julia Schürmann. Das möchte ich noch dazu sagen, bevor ich Christina, dich wiederum frage, ob das genau dann auch, also das, was Christoph jetzt erklärt hat, die Motivation war, das Forschungsprojekt zu fördern.

Christina Schildmann:

Ja, war es. Also wir fanden, dass die Idee von Christoph und Julia sehr, sehr gut. Sich mal diese großen Vermögen näher anzugucken. Wir wissen schon länger, dass diese großen Vermögen unter erfasst sind in Deutschland, sodass wir nicht wirklich wissen, wie groß sie sind und was da eigentlich alles drinsteckt. Der Armuts- und Reichtumsbericht, den es ja gibt, scheint dann eher ein Armutsbericht zu sein. Also kartographiert Armut gut. Und auch die mittleren Einkommenslagen. Er hat aber extreme Unschärfen im oberen Vermögensbereich, insbesondere wenn man sich diese kleine Gruppe der Superreichen anguckt.

Warum ist das schlecht, dass wir über diese kleine Gruppe der Superreichen so wenig wissen? Wir haben deswegen eine ziemlich uninformierte Debatte, würde ich mal sagen, über Vermögensverteilung und Besteuerung. Und diese Debatte hat eine massive Schlagseite, denn sie basiert, das schreibt ihr Christoph, auch in eurer Studie auf Zahlen von denen, die ein bestimmtes Interesse verfolgen. Nämlich die, die die großen Vermögen vor der Steuer beschützen wollen. Und das ist die Forschungslücke, die wir da gesehen haben.

Also die Zahlen stammen aus Analysen, die insbesondere von der Stiftung Familienunternehmen finanziert werden. Und die vertritt Interessen von ein paar Unternehmen, die sich gerne als mittelständische Familienunternehmen präsentieren. Aber das scheint eher Marketing zu sein, denn diese untersuchten Riesenvermögen aus der Studie, wenn sie noch mit dem Unternehmen verbunden sind, sind fast alle in der Stiftung versammelt, wenn ich das richtig verstanden habe.

Und wir wissen, dass diese Forschung von dieser Stiftung auch genutzt wird, um sich eben massiv in die Debatte einzuschalten. Über Erbschaftssteuer und

Vermögenssteuer und das gibt eben diese von mir gerade erwähnte Schlagseite in der Diskussion. Und da wollten wir sozusagen Waffengleichheit herstellen. Und sahen da die Studie von Christoph und Julia als eine gute Möglichkeit, da eben ein ‚level playing field‘ herzustellen für die Diskussion.

Marco Herack:

Wenn du Christina jetzt sagst, das ist sehr unter erforscht, wir wissen da sehr wenig drüber, dann, Christoph, kann ich mir vorstellen, dass es jetzt nicht ganz so einfach war, an die ganzen notwendigen Daten da für die Studie heranzukommen.

Christoph Trautvetter:

Das war überraschenderweise tatsächlich gar nicht so schwer. Also die Detektivarbeit, die war schon erledigt. Das machen die Menschen auch hinter den reichen Listen aus dem Manager Magazin. Oder der Mensch, der diese Daten schon seit vielen, vielen Jahren sammelt und Informationen über die reichsten Familien, über die größten Vermögen in Deutschland, über viele, viele Jahre zusammengetragen hat. Und tatsächlich ist es ja so in Deutschland, dass die reichsten Familien sehr oft Unternehmen besitzen und über diese Unternehmen auch sehr viel Informationen offenlegen müssen. Also da sind öffentlich zugängliche Geschäftsberichte, die auch von kommerziellen Datenbanken aufbereitet sind und im Prinzip systematisch auch ausgewertet werden können. Und das Überraschende war eigentlich eher, dass diese Daten bisher von der unabhängigen Forschung so gut wie nicht aufgegriffen werden. Christina hat es ja schon kurz geschildert. Also es gibt tatsächlich Datenbanken über die großen Familienunternehmen. Die werden vom ifo Institut und vom ZEW betrieben und gesammelt und ausgewertet, aber immer bezahlt von der Stiftung Familienunternehmen und eben nie unabhängig und mit den aus unserer Sicht wesentlichen Fragestellungen eben auch untersucht.

Und das ist am Ende also keine sehr, sehr schwere Recherche und aufwändige Recherche. Viele, viele Daten, die man da auswerten kann, viele, viele spannende Daten. Und das hat mich tatsächlich auch in der Recherche sehr, sehr überrascht, dass das bisher so wenig passiert ist, weil man da einen riesen Datensatz hat und ziemlich viel recherchieren kann. Natürlich nie vollständig, weil ein Teil der Vermögen, vor allen Dingen wenn es um Immobilien und Privatanlagen geht, natürlich auch trotz aller Analysen weiterhin verborgen bleibt. Aber man kann auf jeden Fall mit realistischem Aufwand mit öffentlich verfügbaren Tools sehr, sehr viel mehr noch rausfinden über Reichtum und die Superreichen, als das bisher der Fall ist.

Christina Schildmann:

Das, was Christoph gerade gesagt hat: Die Perspektive ist entscheidend. Also welche Fragen stellt man eigentlich an diese Datensätze? Und da sind ja interessante Fragen drin, die Christoph und Julia gestellt haben. Nicht nur wie viel von diesen Milliardenvermögen gibt es eigentlich? Da kommen wir auch noch gleich zu. Wie hoch sind die insgesamt, sondern auch wem gehören die eigentlich? Also zum

Beispiel, wenn man Frauen und Männer vergleicht oder Ost und West vergleicht, dann sehen wir eben, diese Vermögen sind hauptsächlich in der Hand von west-deutschen Männern.

Oder man stellt die Frage: Wie setzen sich diese Vermögen eigentlich zusammen? Wo kommt das Geld her, wo geht es hin? Auch das sind spannende Fragen, um ein paar Mythen zu dekonstruieren, über die wir nachher auch noch mal sprechen, die aber in der Debatte eben sehr, sehr wirkungsmächtig sind.

Und um noch mal einen letzten Punkt zu den Zahlen, die da Christoph und Julia im Grunde zusammengetragen haben und mal sich angeguckt haben, weil andere das nicht getan haben, die sind ja schon auch gigantisch. Sie mindestens 500 Milliarden Euro, Christoph, die ihr da zusätzlich gefunden habt, die sind ja so groß, ich habe es mal verglichen, wie der komplette Bundeshaushalt. Also es hat sich sehr gelohnt, da mal genauer hinzugucken.

Marco Herack:

Habt ihr denn eine Idee, warum diese Daten, wenn sie denn so verfügbar sind oder so, erstaunlich gut verfügbar sind, warum die dann nicht ausgewertet wurden in der Vergangenheit? Also gut: Es gibt sicherlich auch Interessen, die sagen, ja gut, wollen wir gar nicht, dass es ausgewertet wird, aber es gibt ja auch genug Gegenaktivismus. Also da hätte man ja schon viel eher ran können.

Christoph Trautvetter:

Also ich habe jetzt auch aus der Diskussion über die Ergebnisse und auch im Prozess den Eindruck gewonnen, dass es vielleicht tatsächlich ein Fehler im Wissenschaftsbetrieb ist, dass man tatsächlich eher Forschung macht und Forschung betreibt, wo es perfekte und gute Datensätze gibt. Wo es relativ einfach ist, tatsächlich auch sauber Antworten zu generieren und wo die Frage oft in den Hintergrund rückt. Also wo tatsächlich, und das ist auch ein Grund, warum ich nicht in der Wissenschaftswelt geblieben bin, sondern tatsächlich eben zum Netzwerk Steuergerechtigkeit gegangen bin, weil eben in der Wissenschaft oft, vor allen Dingen in der Ökonomie, nicht die relevante Fragestellung im Vordergrund steht, sondern eher geguckt wird, wo gibt es gute Daten und wo können wir spannende Daten auswerten.

Und wenn es halt wie im Bereich der Vermögensverteilung, auch der großen Vermögen diese Daten nicht als schöne Datensätze gibt, sondern man sich diese Daten auch zusammentragen, zusammenstellen muss, dann schrecken viele Forscher davor zurück, tatsächlich sich damit zu beschäftigen.

Also ich glaube, das ist vor allen Dingen erstmal ein Problem der Datenaufbereitung. Also man muss diese Daten, die beim Manager Magazin als 8.000-seitiges Worddokument vorliegen und in den kostenpflichtigen Datenbanken eben auch mit vielen Ecken und Kanten erst noch gereinigt werden müssen. Die müsste man erst

aufbereiten und ich glaube dann, und das ist meine Hoffnung, dann finden sich auch Forscher, die da großes Interesse daran haben, diese Daten auszuwerten, weil die Fragen, die wir damit beantworten können, die sind extrem spannend, extrem relevant. Und die werden auch immer wieder gestellt, aber bisher, wie gesagt, hat es keiner geschafft, diese Fragen auch mit den Daten in Verbindung zu bringen und die Daten soweit aufzubereiten, dass man damit diese Fragen auch beantworten kann.

Christina Schildmann:

Und ihr habt jetzt den Ball ins Tor gelegt und das fanden wir gut.

Marco Herack:

Und wie sieht es denn jetzt aus? Wie reich sind denn diese Reichen?

Christoph Trautvetter:

Also sind tatsächlich sehr reich. Das Manager Magazin schätzt ja so grob 900 Milliarden Euro, die sich auf etwa 200 Milliarden Vermögen verteilen, 200 große Familien, 200 große Unternehmen. Wir haben noch ein paar zusätzliche Milliardenvermögen gefunden. Die reichste Familie in Deutschland, die Familie hinter Boehringer Ingelheim, die fehlt im Manager Magazin mit einem Vermögen von etwa 50 Milliarden Euro aufwärts. Einfach, weil sie dagegen geklagt hat, in dieser Liste zu erscheinen. Eine ganze Reihe von anderen Familien, vor allen Dingen Immobilieneigentümer. Die sind in der Liste komplett unterbewertet. Die erscheinen irgendwo unter ferner liefen mit einem Vermögen von vielleicht 700 Millionen Euro, auch wenn das mittlerweile fünf oder sechs oder sieben Mal so viel wert ist.

Und insgesamt also elf zusätzliche Milliardäre. Das ist nur ein kleiner Anfang und der Ball liegt auf dem Elfmeterpunkt. Wir haben ihn noch nicht ins Tor gelegt, sondern tatsächlich kann man da noch sehr viel mehr auswerten. Und wir werden auch noch weitere Milliardäre finden, wenn wir weitersuchen und diese Daten auch zu Ende auswerten. Und dann schätzen wir, kommen wir auf etwa 500 Milliarden € zusätzliches Vermögen. Mindestens. Vielleicht werden es auch 1000 Milliarden, also ungefähr so 5 bis 10 % des gesamten Vermögens in Deutschland, verteilt auf etwa 4000 Familien. Und aus unserer Sicht eben tatsächlich auch genug, um eine sehr einträgliche Vermögenssteuer zu erheben auf diese wenigen 1.000 Familien, da tatsächlich einen wesentlichen Beitrag für eine nachhaltige Finanzierung auch der Gemeinschaftsaufgaben zu organisieren.

Marco Herack:

Also das Haushaltsloch könnte man damit schließen. Das war ja, glaube ich, für nächstes Jahr bei 17 Milliarden Euro. Wenn ich das jetzt als letzte Zahl mir richtig..

Christina Schildmann:

Gut, dass du es ansprichst, weil das ist ja eine wirklich verschwindend kleine Summe, wenn man diese 500 Milliarden daneben legt, diese mindestens, die Julia

und Christoph da zusätzlich aufgestöbert haben. Und wenn man sich das anguckt, dann scheint mir auch dieses FDP-Dogma, keine Steuererhöhung für niemand, recht grotesk und realitätsfremd.

Christoph Trautvetter:

Also im Vergleich eben genau zu diesen 17 Milliarden Euro: 2 % von diesem Vermögen, also 1004 100 Milliarden € Vermögen, davon 2 %, das sind 28 Milliarden Euro, das heißt also, mit einer relativ moderaten Vermögenssteuer für sehr wenige Menschen könnten wir dieses Haushaltsloch ohne Probleme stopfen. Ja, und.

Christina Schildmann:

Lasst uns mal angucken, was diese fehlenden paar Milliarden da anrichten. Wenn man sich das anguckt, die Debatten in den letzten Wochen in der Ampel, wochenlange Verhandlungen über Kürzungen in allen Ressorts. Entscheidungen, die ja jetzt von den einzelnen Parteien schon wieder in Frage gestellt werden, weil alle damit unglücklich sind. Also Kürzungen des Bürgergelds um diesen Bonus und Kürzungen Förderung von eAutos, Bauern sind auf den Zinnen wegen Abbau der Subventionen von Agrardiesel. Und jetzt auch noch diese Rückkehr zum ursprünglichen CO₂-Pfad, der ja also diesem ansteigenden CO₂-Pfad, der ja eigentlich aus ökologischem Blickwinkel okay ist, aber ohne Ausgleich durch ein Klimageld erstmal passiert. Das richtet ja Schaden an und dieses Geld fehlt ja wirklich ganz offensichtlich.

Und ich will es noch mal in einen anderen Kontext setzen, weil Christoph gerade das Stichwort Vermögenssteuern erwähnt hat. Marco, du erinnerst dich vielleicht, dass wir vor ein paar Monaten hier in diesem Podcast diese Studie von Professor Alexander Thiele zur Wiedereinführung einer Vermögenssteuer vorgestellt haben. Und der hat damals, finde ich, einen wirklich interessanten Gedanken formuliert. Der hat ja gesagt: Die Vermögenssteuer ist nicht nur nicht verfassungswidrig, sondern ganz im Gegenteil, so wie die Dinge zurzeit liegen, also hohe Ungleichheit und hohe transformationsbedingte Staatsausgaben, ruft der Geist der Verfassung. Im Grunde geradezu nach dieser Vermögensbesteuerung, denn er hat ja gesagt Wenn die Ungleichheit ein nicht mehr zu rechtfertigendes Ausmaß erreicht hat, muss der Gesetzgeber auf den Plan treten. Denn dann ist die demokratische Ordnung gefährdet.

Und ich finde, dass die Zahlen, die Christopher und Julia jetzt nun vorlegen, das noch mal ganz eindrücklich untermauern, wie stark diese Ungleichheit tatsächlich ist und wie wenig der Multi-Millionär noch mit dem damals zitierten Paketboten zu tun hat. Die leben einfach nicht mehr in einer Welt. Deswegen finde ich es sinnvoll, diese beiden Studien, die juristische und diese ökonomische, einmal nebeneinander zu legen.

Und wenn wir, weil Christoph sagt ja, er ist Experte für Geld und Macht, wir müssen natürlich auch über Machtverteilung reden, also über politische Macht. Macht also,

die die Spielregeln in einer Gesellschaft setzt. Das hattest du, glaube ich, am Anfang vorher erwähnt, Marco, es sagen ja viele: Wieso sollen wir diese Milliardäre stark besteuern? Die spenden doch alle irgendwie für gemeinnützige Zwecke. Die denken da wahrscheinlich dann an die Tech-Milliardäre aus dem Silicon Valley, die sich da als PhilanthropInnen betätigen. Das Problem ist jetzt nur, aber sie entscheiden halt, was ein guter Zweck ist und wohin das Geld fließt. Und das hat jetzt mit Demokratie ja wenig zu tun.

Marco Herack:

Es muss nicht an der Allgemeinheit orientiert sein, auf alle Fälle. Aber es gibt ja durchaus die Annahme und Aussage, dass reiche Menschen halt eben auch besonders viel für ihr Geld arbeiten. Sie investieren, sie schaffen Mehrwert für die Gesellschaft, sie schaffen Arbeitsplätze. Und da könnte man ja auch, weil wir ja in Deutschland ein Steuersystem haben, was dann mehr so einkommensbasiert ist, sagen, na ja, dann wird ja durch die Schaffenskraft dieser Menschen ja ohnehin die Steuer eingenommen, weil sie ja dann auch höhere Einkommen haben. Oder ist das so ein Mythos?

Christoph Trautvetter:

Das würde ich sagen. Also da bewegen wir uns auf jeden Fall. Richtung Mythos. Können wir einfach nicht beantworten. Das können wir auch mit der Studie noch nicht beantworten. Genau deswegen braucht es diese Analysen. Also natürlich sagen die Familienunternehmer, die Stiftung Familienunternehmen, die sagt: Also wir vertreten die Unternehmer, das Unternehmertum in Deutschland, und wir investieren, wir schaffen Arbeitsplätze, wir spenden.

Und das ist aber, und das zeigen unsere Zahlen zumindest schon mal ganz grob, tatsächlich ein Mythos. Und auch immer mehr ein Mythos, weil tatsächlich die Unternehmensgründer mittlerweile in der Minderheit sind. Also von den Milliardenvermögen, die wir uns angeguckt haben, ist jedes fünfte Unternehmen schon verkauft. Und die Familien leben also nur noch von den Verkaufserlösen, die sie irgendwo anders an der Börse angelegt haben oder in irgendwelche Fonds gesteckt haben. Und von den tatsächlich noch familiengeführten Unternehmen hinter den Milliardenvermögen wird tatsächlich auch nur die Hälfte noch von der Familie geführt. Die andere Hälfte wird von Vermögensverwaltern verwaltet, von professionellen Managern geleitet. Und da beschränkt sich im Prinzip die Rolle der Milliardäre hinter diesen Unternehmen auf die Rolle eines Investors und gar nicht mehr auf die Rolle eines Unternehmers.

Und die treffen eben sehr oft dann Entscheidungen, die vor allen Dingen der Vermögenswahrung dienen. Also da wird in Unternehmenszukaufe in den USA investiert, in Bestandsimmobilien, in alle möglichen Sachen, aber eben nicht in die Sachen, die wir gesellschaftlich brauchen. Die Sachen, die aus unternehmerischer Sicht Sinn machen. Und wie gesagt, also da bewegen wir uns in einem Mythos, der uns immer

wieder auch vorgehalten wird und wir überprüfen ihn nicht wissenschaftlich. Und das halte ich für ein großes Problem. Und wir müssen uns eben genauer auch jetzt angucken: Ist denn das so? Investieren tatsächlich sehr reiche Familien besser als andere? Und wie weit ist es denn tatsächlich hin mit dem Unternehmertum in diesem Bereich?

Marco Herack:

Also du würdest tatsächlich noch einen Unterschied ziehen zwischen der Art, wie das Vermögen verwaltet wird. Also dieses, wenn man in eine Bestandsimmobilie investiert, schafft das halt eben keinen neuen Wohnraum, sondern es treibt einfach nur die Preise der Immobilien nach oben. Zum Beispiel. Wer in Berlin sitzt, da versteht man das glaube ich ganz gut. Und diesen Unterschied, der wäre dir noch wichtig, den zu ziehen.

Christoph Trautvetter:

Richtig. Also wir nennen ja im Prinzip alles Unternehmertum und Familienunternehmen und Investitionen, ganz egal, ob es sich um den Erben in dritter Generation handelt, der tatsächlich seinen Anwalt beauftragt hat, irgendwo Immobilien zusammen zu kaufen und gar nichts in die Modernisierung oder in den Neubau investiert. Und da müssen wir tatsächlich genauer unterscheiden und diesen Mythos untersuchen erst mal, ob tatsächlich die Milliardäre wirklich in unsere Zukunft investieren oder ob das Geld nicht vielleicht besser an anderer Stelle aufgehoben wäre. Bei jungen Unternehmern, die tatsächlich sich unternehmerisch auf den Weg machen wollen, vielleicht auch beim Staat, der in Infrastruktur und in Gemeinschaftsgüter investiert.

Also es ist nicht so sehr die Frage, ob investiert wird, sondern tatsächlich auch, wie und wo und ob wir das einfach quasi dem Zufall und den Reichen überlassen sollten, dass sie schon für unsere Zukunft sinnvoll investieren, oder ob wir uns das nicht genauer angucken sollten, so wie es unser Grundgesetz ja auch im Prinzip sagt. Eigentum kommt mit Verantwortung. Und diese Verantwortung sollten wir zu mindestens einmal überprüfen und Rechenschaftspflicht einfordern und herstellen.

Christina Schildmann:

Und ich mache es jetzt aber noch einmal ein bisschen schlichter, weil eine Sache habt ihr ja durchaus sehr deutlich gezeigt: Dass Milliardär sein nicht automatisch mit diesem mittelständischen Familienunternehmertum einhergeht. Und das ist ja ein ganz wirkmächtiges Bild, was bisher in den Köpfen ist und was jede vermögenssteuerpolitische Debatte tot macht. Dieser Unternehmer, der da in seiner Region sitzt, der verantwortungsbewusst seine was weiß ich, Schraubenfabrik lenkt und jährlich an die städtische Leihbibliothek spendet, dass da das Geld sich versammelt. Und in dem Moment, wo ihr diesen Mythos knackt, kann man, glaube ich, noch mal ganz anders über Steuern reden, als wenn man davon ausgeht, dass in dem

Moment, wo man eine Steuer erhebt, sofort Arbeitsplätze verloren gehen, was ja einfach ganz klar nicht der Fall ist.

Deswegen war mir das wichtig, noch mal zu zeigen, was diese Studie bereits jetzt schon leistet. Insbesondere leistet sie natürlich, die Debatte wieder zu eröffnen und den Forschungsblick auf bestimmte Fragestellungen zu richten, wie Christoph das gerade gesagt hat. Aber ein paar Dinge zeigt sie auch schon sehr, sehr eindeutig. Und was vielleicht, wenn wir gleich noch mal über die Mythen reden, dieser Mythos die Milliardäre werden eh schon zu hoch besteuert. Christoph, lass uns über den auch noch mal reden, weil da seid ihr ja auch rangegangen.

Christoph Trautvetter:

Genau das ist ja auch unser Hauptanliegen als Netzwerk, Steuergerechtigkeit oder quasi unser Expertengebiet. Deswegen haben wir uns auch besonders das noch mal genauer angeguckt. Und wir haben tatsächlich Erstaunliches festgestellt. War für uns nicht ganz neu. Aber tatsächlich hat sich die Besteuerung von Milliardenvermögen in den letzten 30 Jahren halbiert, weil eben die Vermögenssteuer abgeschafft wurde oder ausgesetzt wurde, weil die Unternehmenssteuern gesenkt wurden, auch die Spitzensätze bei der Einkommensteuer gesenkt wurden. Insgesamt wie gesagt, eine Halbierung des Steuersatzes.

Und auch da sind wir wieder im Bereich der Mythen. Also das ist ja für alle offensichtlich eigentlich, dass da Steuern abgebaut wurden. Dann gucken aber viele Forscher, die auf die makroökonomischen Zahlen, auf die Steuereinnahmen, und die zeigen also tatsächlich steigende Einnahmen aus dem Bereich der Unternehmen, aus dem Bereich der Unternehmensgewinne und sagen: Ja, vielleicht hat sich ja irgendwas bei der Bemessungsgrundlage geändert. Also irgendwas muss da passiert sein, aber wir wissen nicht was.

Deswegen haben wir gesagt, wir gucken uns tatsächlich mal einen konkreten Fall auch an und haben uns das Vermögen von BMW angeguckt. Das ist ja mittlerweile schon in der fünften oder sechsten Generation eben fortgetragen, immer auf die nächsten Erben. Das heißt, da gibt es also zwei Geschwister, die das Unternehmen von ihren Eltern geerbt haben und also, da auch seit 1997 ein großes Vermögenswachstum hingelegt haben. Und wir haben uns mal angeguckt, weil 1996 tatsächlich auch BMW schon Geschäftsberichte veröffentlicht hat, als börsennotiertes Unternehmen. Wie damals die Gewinne aussahen, wie sie versteuert wurden und wie sie heute versteuert werden. Und das können wir eben für dieses Vermögen so besonders gut. Und auch, wie gesagt, mit öffentlichen Informationen schön zeigen. Also auf die Gewinne aus dem BMW-Vermögen wurden 1996 noch 61 % Steuern fällig etwa, und das sind mittlerweile nur noch je nach Jahr so 21% bis 25%, also sogar mehr als halbiert. An einem konkreten Fall auch nachweisbar, dass die Besteuerung massiv gesunken ist, egal, was mit der Bemessungsgrundlage passiert ist.

Tatsächlich hat sich in konkreten Fällen für einzelne Milliardäre und eben für die meisten Milliardäre aus unserer Sicht für die typischen Einnahmen aus diesen Unternehmenseinkommen der Steuersatz mehr als halbiert. Und für Milliardäre ist Deutschland kein Hochsteuerland, sondern tatsächlich Niedrigsteuerland. Und das ist aus unserer Sicht der zentrale Mythos, der immer aufrechterhalten wird. Tatsächlich bisher, weil die meisten Leute mit der Vermögensbesteuerung nichts zu tun haben und immer nur die Einkommenssteuer vor Augen haben.

Christina Schildmann:

Total interessant fand ich ja das mit der Thesaurierung. Das war mir nicht klar. Klar war, dass die Vermögenssteuer ausgesetzt ist. Das ist ja allgemein bekannt. Aber diese Unternehmenssteuer für nicht ausgeschüttete, also thesaurierte Gewinne wurde halbiert, habt ihr geschrieben. Und da denkt man ja zuerst, das ist ja ganz fair, denn wenn man diese Gewinne nicht ausschüttet, werden die ja im Unternehmen investiert, also in Maschinen und Produktionsverfahren, Gehälter von Mitarbeitenden und so. Aber das habe ich jetzt in eurer Studie verstanden, gilt diese Steuersenkung ja auch für Gewinne, die statt an die einzelnen Aktienbesitzer an eine Beteiligungsholding ausgeschüttet werden, außerhalb des Unternehmens. Also man kann sie wunderbar rauslenken und Sie werden trotzdem steuerbegünstigt behandelt, wenn ich das richtig verstanden habe.

Christoph Trautvetter:

Genau da sind wir im Prinzip wieder bei dem gleichen Mythos. Wir haben diese Steuersenkung, diese massive Steuersenkung mit der Begründung gemacht, dass eben das Geld im Unternehmen bleibt und investiert wird. Aber wir überprüfen es auch aus steuerlicher Sicht nicht. Also das Geld kann wie im Fall von BMW tatsächlich auch ausgeschüttet werden an die Eigentümer. Aber solange die Eigentümer es nicht auf ihrem Privatkonto vereinnahmen, sondern in ihrer Beteiligungsholding ansparen, also in ihrer quasi Sparbüchse und die Sparbüchse richtig organisieren, dann können sie steuerfrei ansparen und können damit dann auch alle möglichen Sachen kaufen. Eben auch Bestandsimmobilien, die mit Investitionen nichts zu tun haben. Und selbst das Geld, was in den Unternehmen bleibt, muss nicht investiert werden. Das kann tatsächlich auch einfach in Apple-Aktien fließen. Und das ist öfter auch der Fall, dass tatsächlich viele Familienunternehmen, also Milliardärs-Unternehmen wie man sie besser bezeichnen sollte, einen Großteil ihrer Gewinne tatsächlich ansparen und nur einen kleinen Teil davon wirklich auch in Zukunftsinvestitionen lenken, sondern einen großen Teil tatsächlich einfach irgendwo in kurzfristige Finanzanlagen zwischenparken. Also unproduktiv im Unternehmen einfach zwischenlagern, weil sie da keine Steuern zahlen müssen.

Marco Herack:

Und dann ist ja auch klar, warum die Ungleichheit innerhalb der Gesellschaft sich verstärkt hat.

Christina Schildmann:

Ja.

Marco Herack:

Also wenn ich das so höre, was du sagst.

Christina Schildmann:

Den Schluss würde ich auch ziehen. Ja.

Marco Herack:

Also wir haben ja in den letzten Folgen auch immer wieder über die anstehende sozial-ökologische Transformation geredet. Jetzt haben wir den Haushaltsstreit. Das Geld wird knapper, die Investitionen müssen trotzdem gemacht werden. Viele Infrastrukturprojekte in Deutschland laufen nicht so, wie sie sollten. Müsste man halt Geld reinbuttern. Ja, man kann da schon auf Ideen kommen, wo dieses Geld herkommen sollte. Im Sinne der Gesellschaft.

Christina Schildmann:

Absolut. Die Verbindung hat sich bei mir im Kopf auch sehr schnell hergestellt. Also was klar ist, ist, dass der Kampf gegen den Klimawandel mit Kosten verbunden ist und die Debatte jetzt gerade ausgefochten wird, wer die eigentlich trägt. Ob es die Steuerzahlenden sind, Empfänger von Sozialleistungen sind, die künftigen Generationen sind und was da gerecht und angemessen ist.

Ich will hier auch noch mal eine andere Studie danebenlegen, und zwar die, die wir vor kurzem vorgestellt haben. Das ist die Studie von Vera Trappmann und Felix Schulz, die heißt Erwartungen von Beschäftigten an die sozial-ökologische Transformation. Und die erwarten von der Regierung große Investitionen in diesen Umbau. Die sind zwar selber bereit, ganz viel beizusteuern, aber die wissen, das Rad ist zu groß für sie, das zu drehen. Und sie erwarten strukturelle, also auch finanzielle Antworten der insbesondere Bundesregierung. Und wir haben auch oder die Forschenden haben auch abgefragt, was erhoffen und befürchten die Beschäftigten eigentlich von der Transformation? Und das war ganz interessant. Sie erhoffen oder erwarten, dass diese sozial-ökologische Transformation gut für die Umwelt ist, für das Klima, für die Gesundheit. Aber sie sorgen sich sehr vor der Verteuerung des Lebensunterhalts, vor der Zunahme von Ungleichheit und vor gesellschaftlicher Spaltung.

Da war unsere Interpretation: Es wird eher eine ökologische als eine soziale Transformation erwartet. Und das ist natürlich ein Problem, denn wir wissen aus anderer Forschung, wie wichtig das ist, dass diese Transformation sozial stattfindet. Und lustigerweise, als ich die Studie von Christoph Trautvetter und von Julia Schürmann gepostet habe auf Social Media, hat Vera Trappmann sofort kommentiert: Ist das nicht eine Quelle für den fehlenden Haushalt zur Bekämpfung der Klimakrise? Und

sie hat darauf hingewiesen, dass das reichste 1 % der Bevölkerung für 50 % der CO₂-Emissionen verantwortlich ist weltweit und ein gerechter Umbau zur Klimaneutralität Umverteilung unabdingbar macht. Dem konnte ich mich nur anschließen.

Christoph Trautvetter:

Ja, dem ist glaube ich auch aus meiner Sicht wenig hinzuzufügen.

Marco Herack:

Wie ist denn eure Studie angekommen? Es gab ja eine Doku im ZDF, die jetzt eure Studie auch aufgegriffen hat. Gab es da jetzt eine Debatte, die du wahrgenommen hast, die in eine gewisse Richtung geht?

Christoph Trautvetter:

Also die Dokumentation im ZDF von Julia Friedrichs und Jochen Breyer. Die hat ja versucht, auch mit den Superreichen zu sprechen. Also quasi dieses Dunkelfeld etwas auszuleuchten und das Thema in die öffentliche Aufmerksamkeit wieder zu rücken, weil wir in der Vergangenheit, eben auch in der Haushaltsdebatte vor allen Dingen über Bürgergeld und Schmarotzer am unteren Ende der Verteilung geredet haben und die Superreichen komplett aus der Debatte rausgefallen sind.

Und die Dokumentation hat auch wichtige Ergebnisse aus der Studie aufgegriffen. Sie hat tatsächlich, glaube ich, auch diesen Steuersatz, dieses Steuersatzsenkung für viele Menschen zum ersten Mal sichtbar gemacht. Auch das Wort Verschonung Bedarfsprüfung noch mal ganz stark in den Fokus gerückt und sehr, sehr schön illustriert. Also kann ich nur jedem empfehlen, sich das anzugucken. Und was ich jetzt aus der Debatte darüber wahrgenommen habe, ist, dass das sehr, sehr gut angekommen ist, dass also die Einschaltquoten sehr, sehr hoch waren, dass es auch an vielen Stellen aufgegriffen wurde und dass also damit dieser bisher ignorierte andere Teil der Vermögensverteilung, also neben der Armut und den sozialen Schmarotzern in diesem Bereich, von denen es ja angeblich so viele gibt, eben auch der andere Teil der Verteilung stärker in den Fokus gerückt ist.

Das ist für uns ein großer Erfolg, eine große Freude. Der Film endet, die Dokumentation endet aber noch einen Schritt weiter im Prinzip. Und Sie haben gesagt, während der Dreharbeiten haben Sie gemerkt, dass es neben den Ungerechtigkeiten im Steuersystem, die also in den Gesetzen verankert ist, quasi den legalen Ungerechtigkeiten, noch eine Reihe von deutlich problematischeren Ungerechtigkeiten gibt. Dass es eine ganze Armee von Beratern gibt, die mit zusätzlichen Steuertricks den Steuersatz noch weiter runterdrücken. Und deswegen endet der Film auch bei einer Finanzbeamtin, die auf einer Veranstaltung dieser Steuerberater auftritt und dort die versammelten Berater mit ihren Werkzeugkästen in Ruhe und in Sicherheit wiegt.

Und das ist, glaube ich, nach dem Film der große Skandal geworden. Auch da, wo die Diskussion aktuell noch darum weitergeht, ob tatsächlich solche Vorträge von Finanzbeamten okay sind und ob wir nicht in dem Bereich bei den Steuertricks noch mehr machen müssen. Aber ich würde tatsächlich auch noch mal sehr, sehr gerne an den anderen Teil des Films erinnern. Und eben an die Debatte über die legalen Lücken im Steuersystem, die Gerechtigkeitslücken im Steuersystem, die schon jetzt in den Gesetzen verankert sind und wo man nicht mal große Steuertricks anwenden muss, um tatsächlich viel, viel weniger Steuern zu zahlen, als das der Durchschnittsverdiener tun muss.

Christina Schildmann:

Und es gab auch noch relativ viele Reaktionen in den Printmedien. Ich habe jetzt noch mal eine rausgesucht, weil ich die besonders hilfreich fand. Nämlich ein Text in der Zeit vom 20.12.2023. Den haben Robert Pausch und Mark Schieritz geschrieben. Der dockt sich auch an die an den Haushaltsstreit und diese wochenlangen Haushaltsverhandlungen an, die schreiben, dass die Sparpolitik jetzt zu einem Verteilungskonflikt innerhalb der Mittelschicht führt, weil Heizen und Tanken und Trecker fahren teurer wird, während die Vermögen und Steuerprivilegien der Aller-obersten auf wundersame Weise, schreiben sie, unangetastet bleiben. Und schreiben weiter: Die Meldung, dass nach einer Studie der Hans-Böckler-Stiftung der Steuersatz für Milliardäre heute bloß noch halb so hoch ist wie vor 30 Jahren, interessiert dagegen kaum jemand.

Das zeigt mir: Die Zahlen sind jetzt gesetzt, die liegen in den Schubladen, in den Redaktionen. Und die werden für die Debatte jetzt weiterhin verwendet. Das ist ein Aufschlag, der, glaube ich, noch weitere Wellen schlägt. Und was sie auch gemacht haben, die beiden Zeit-Autoren, das fand ich ganz interessant. Sie haben in diesem Zusammenhang auf das aktuelle Buch des Soziologen Steffen Mau, was ja zurzeit ohnehin hoch und runter zitiert wird, hingewiesen. Das er zusammen mit Thomas Lux und Linus Westerheuser geschrieben hat. ‚Triggerpunkte‘ heißt das. Und da geht es darum, dass Ungleichheitskonflikte aktuell in vier Arenen verhandelt werden.

Die eine Arena ist oben unten. Das ist der klassische Verteilungskonflikt.

Die zweite Arena ist innen und außen. Da geht es um Zuwanderung.

Die dritte ist der Wir-Die-Konflikt. Also da geht es um Identität.

Und der vierte ‚Heute und Morgen‘, also die Klimafrage.

Steffen Mau schreibt im Grunde, dass in allen drei Arenen Konflikte toben, nur in einer, nicht nämlich diesem Oben-Unten-Konflikt. Der sagt, schreibt Steffen Mau, ist demobilisiert, findet also nicht zwischen den Armen und Reichen statt, sondern

innerhalb der Mittelschicht. Und meine Hoffnung und Vermutung ist, dass die Zahlen von Julia Schürmann und Christoph Trautvetter helfen, diesen Oben-Unten-Konflikt wieder zu mobilisieren.

Christoph Trautvetter:

Und da sagt ja tatsächlich das Buch, das sehr spannend ist. Da sind die Superreichen quasi der Triggerpunkt für die Debatte am oberen Ende, während eben die soziale Hängematte der Triggerpunkt am unteren Ende ist. Und da müssen wir tatsächlich schaffen, die Debatte in Richtung über den Triggerpunkt ‚Superreiche‘ auf die Ungerechtigkeiten im Steuersystem zu lenken wieder, und müssen aber aufpassen: Ich glaube, das sieht man auch in der Debatte nach dem Film, dass das jetzt nicht in einer Hexenjagd auf diese Finanzbeamtin da ausartet, sondern dass wir tatsächlich die systematischen Fragen nicht aus dem Auge verlieren, wenn wir über so persönliche Schicksale reden, die immer sehr viel leichter irgendwie greifbar sind.

Also der Film redet natürlich auch 500 Milliarden Euro und große Zahlen und unvorstellbare Steuerlücken, weil wie gesagt, der normale Bürger, der Durchschnittsverdiener hat ja nur sein Arbeitseinkommen und zahlt Einkommensteuer drauf, aber hat mit der Besteuerung von Vermögenseinkommen gar nichts zu tun. Deswegen ist es ganz, ganz schwer, das runterzubrechen und sichtbar zu machen. Aber ich glaube, da hat der Film vor allen Dingen auch noch mal einen großen Schritt nach vorne getan. Und wir müssen jetzt den nächsten Schritt tun und tatsächlich systematisch auch die Fragen beantworten und auch regelmäßig wieder in die öffentliche Debatte zurückbringen.

Und da hoffe ich tatsächlich auf die Unterstützung der Wissenschaft, dass sie die Daten, die wir angefangen haben, hier aufzubereiten, zu strukturieren und zu sammeln, auch systematisch auswerten und einen echten Reichtumsbericht, auch einen unabhängig durchgeführten wissenschaftlichen Reichtumsbericht ermöglichen, der sich eben, anders als der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, nicht nur die Armen und den Mittelstand, sondern auch die Superreichen anguckt und damit ein echtes und umfassendes Bild der Gesellschaft ermöglicht. Und eben auch eine ausgeglichene, ausgewogene Diskussion über Gerechtigkeit, über den Oben-Unten-Konflikt möglich macht.

Christina Schildmann:

Ihr stellt die Daten ja auch zur Verfügung der Allgemeinheit als Beitrag. Die sind mit unserer Studie verlinkt. Also damit kann jetzt, wie du sagst, weitergearbeitet werden.

Christoph Trautvetter:

Genau.

Marco Herack:

Zu dieser Finanzbeamtin würde ich schon noch gerne einwerfen, dass das natürlich, auch wenn das jetzt in der öffentlichen Debatte vielleicht auf eine etwas zu persönliche Schiene gerutscht ist, also auf ein Individuum, durchaus ja auch für ein strukturelles Problem steht, weil im Zuge dessen ja auch bekannt wurde, dass das jetzt so gar nicht unüblich ist. Und da hat man natürlich schon Fragen, dass wenn hohe Finanzbeamte auf einmal Superreiche beraten. Also mir wäre nicht bekannt, dass die auch mal sich um die Beratung der Ärmeren kümmern, um das mal in den Kontext zu rücken.

Christoph Trautvetter:

Das ist definitiv richtig. Das Beispiel ist eine sehr gute Illustration für ein strukturelles Problem, also gerade im Arbeitsbereich von Gerda Hofmann da, die ist ja verantwortlich im Ministerium für die Erbschaftssteuer, für die Vermögenssteuer, für die Grunderwerbsteuer, für die Grundsteuer. Also im Prinzip alles, was die Superreichen so im Steuersystem besonders interessiert. Und da gibt es ein strukturelles Machtproblem. Also da gibt es einzelne Familien, die tatsächlich Milliardenbeträge verlieren oder gewinnen, je nachdem, was in dieser Abteilung oder in diesem Referat entschieden wird. Das macht natürlich die Beamtin nicht alleine, sondern es machen dann auch die politischen Entscheidungsträger in der Hierarchie. Das macht der Abteilungsleiter, das macht der Staatssekretär, das macht der Minister und am Ende die politischen Parteien. Und sie ist am Ende Weisungsempfänger.

Aber das, was wir hier sehen, ist tatsächlich, an diesem Beispiel eine schöne Illustration eines strukturellen Problems: Großes Machtungleichgewicht. Und die Finanzbeamten, die ja tatsächlich, wenn sie Einkommensteuer und Lohnsteuer veranlagern, auch Rede und Antwort stehen müssen gegenüber dem normalen Steuerzahler. Die sind eben auf dieser politischen Ebene oft in der Minderheit und stehen einer großen Armada von Beratern gegenüber, die nur große Unternehmen und reiche Individuen beraten. Weil der normale Durchschnittsverdiener hat ja keine Steuerberater, der hat im Prinzip nur den Finanzbeamten und der seine Steuern veranlagt. Und die einzigen Menschen, für die es sich lohnt, für die es Sinn macht, tatsächlich Steuerberater zu beschäftigen. Das sind große Unternehmen und sehr reiche Menschen. Und entsprechend ist auch die politische Debatte, die technische Debatte, vor allen Dingen um das Steuersystem, sehr, sehr stark verzerrt, eben zugunsten dieser Seite.

Und deswegen ist es auch so wichtig, im Prinzip auch unsere Aufgabe, da über die Öffentlichkeit, aber auch in den technischen Debatten ein Gegengewicht zu erzeugen für diese sehr einseitige Debatte, bei der am Ende die Finanzbeamten so ein bisschen einsam und auf verlorenem Posten stehen, einer Übermacht von hochbezahlten Beratern gegenüber.

Marco Herack:

Dann danke ich euch für das Gespräch. Christina Schildmann.

Christina Schildmann:

Ich danke.

Marco Herack:

Und Christoph Trautvetter. Vielen Dank.

Christoph Trautvetter:

Ich danke auch.

Marco Herack:

Ja, wenn ihr dazu noch ein paar Gedanken oder Steuergelüste habt, dann sendet sie uns. Ihr könnt uns auf X, dem ehemaligen Twitter antickern: @boeckler_de oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen sendet sie uns. Wir freuen uns. Und wenn ihr uns in der Podcastcatcher eurer Wahl abonniert, dann freuen wir uns ebenso.

Ich vermute mal, das ist die letzte Folge im Jahr 2023. Deswegen möchte ich euch auch noch vielen Dank für die Treue in diesem Jahr senden und euch eine frohe Weihnachten und einen guten Rutsch wünschen. Bis nächstes Jahr. Tschüss.

Christoph Trautvetter:

Tschüss.

Christina Schildmann:

Tschüss!